



3. Juli 2008

Medienkonferenz: Erster Sozialbericht 2008

Referat von Gemeinderätin Edith Olibet, Direktorin für Bildung, Soziales und Sport

Es gilt das gesprochene Wort

Sehr geehrte Medienschaffende

Der letzte Ball an der EURO 2008 ist letzten Sonntag gespielt worden. Mit dem ersten Sozialbericht der Stadt Bern spiele ich Ihnen heute einen neuen Ball zu: Bei diesem stehen weder Europa noch die Welt im Blickfeld, sondern die Stadt Bern und die Menschen, die hier aufwachsen und alt werden, die hier wohnen, arbeiten, zur Schule gehen, Sport treiben, sich in den Bädern sonnen und Kultur geniessen.

Am Anfang steht eine *Vision*, die auf den Punkt bringt, wie ich mir das Leben von Menschen in einer sozialen Stadt vorstelle:

„Die Einwohnerinnen und Einwohner der Stadt Bern können aktiv am gesellschaftlichen Leben teilnehmen. Sie verfügen über hohe Lebensqualität und gute Gesundheit. Sie haben gleiche Bildungschancen und sichern selbständig ihren Lebensunterhalt.“
Diese Vision ist Richtung weisend für die Strategie der Direktion für Bildung, Soziales und Sport (BSS). Die BSS-Strategie enthält fachspezifische Teilstrategien, legt Leitziele fest, definiert darauf bezogen Handlungsfelder, setzt Akzente und bestimmt Massnahmen. Sie hat zudem zum Ziel, Kooperation und Vernetzung innerhalb der Verwaltungsstellen und unter den subventionierten Institutionen zu fördern. Die BSS-Strategie ist die Grundlage für den Sozialbericht.

Die Kugel auf dem Sozialbericht symbolisiert es: Im Sozialberichtbericht geht es um eine Gesamtschau aus dem Blickwinkel der Stadt, um einen Überblick über die Breite und Vielfalt der Angebote und Leistungen welche zur Förderung der Lebensqualität und zur Gewährleistung von Lebenschancen – und von Chancengleichheit – heute zur Verfügung stehen. Der Bericht ist der Boden für eine Lageanalyse und gleichzeitig Gradmesser der Aufgabenerfüllung.

Soziale Stadtpolitik erfordert für alle Politikfelder die kontinuierliche Bezugnahme zur sozialen Lage und damit die Berücksichtigung von Bereichen wie Bildung, Soziale Sicherheit, Arbeit, Wohnen, Gesundheit, Erholung oder Integration. Sie bezieht sich generell auf die *Lebensqualität und die Lebenschancen* der Menschen in einem gemeinsamen sozialen Raum – hier der Stadt Bern.

Ausgangslage und Zielsetzungen

Die Stadt Bern ist eine zentrale Akteurin in der Bildungspolitik und der Sozialen Stadtpolitik. Seit der Regierungs- und Verwaltungsreform 2004 ist ein grosser Teil der sogenannten „Software“- Aufgaben der Stadt, das heisst Dienstleistungen, Angebote und Projekte, die unmittelbar zur Stärkung von Menschen dienen oder direkt in die Menschen selbst «investieren», weitestgehend unter dem Dach der BSS zusammengefasst. Die Abteilungen haben eine gemeinsame Strategie, die darauf hinzielt, allen Bevölkerungsschichten optimale Voraussetzungen für hohe Lebensqualität und persönliche Entfaltungsmöglichkeiten zu bieten. Diese Zielsetzung bedingt eine laufende Überprüfung der sich verändernden sozialen Bedarfslagen, das Treffen der richtigen Massnahmen und die Bereitstellung der nötigen Ressourcen.

Der Sozialbericht dient nicht nur der Lagebeurteilung, sondern ist vor allem auch eine zuverlässige Planungsgrundlage für zukünftiges Handeln.

Konzept und Umsetzung

Der Bericht ist bewusst pragmatisch, das heisst Handlungs-, Erfahrungs und Tatsachen bezogen aufgebaut. Er folgt den Handlungsfeldern der BSS-Strategie:

1. Frühförderung und Volksschule
2. Arbeit und Bildung
3. Familie und Kinderbetreuung
4. Alter
5. Schutz und Unterstützung
6. Integration und Partizipation
7. Gesundheitsförderung und Sport

Am Schluss jedes Handlungsfeldes findet sich ein Fazit, am Ende der Berichterstattung ein übergreifendes Schlussfazit (S. 133 f.), das die wichtigsten sozialpolitischen Ergebnisse und künftigen Herausforderungen zusammenfasst.

Stadtteilkonferenzen

Parallel zur Erarbeitung des Sozialberichts hat die BSS im November 2007 erstmals fünf Stadtteilkonferenzen durchgeführt. Diese nahmen eine „vernetzte“ Standortbestimmung «vor Ort» vor, dienten aber auch dem Networking unter den Agierenden, die zum teil wenig voneinander wissen. Die Ergebnisse geben aus den Blickwinkeln der beteiligten Fachinstanzen innerhalb und ausserhalb der Stadtverwaltung zusätzliche Hinweise zum Stand der Umsetzung sozialpolitischer Ziele. Sie sind -in verdichteter Form und ebenfalls nach den Handlungsfeldern geordnet – im Anhang dargestellt (S. 135 ff.).

Einige Beispiele von Ergebnissen und Ausblicken auf Handlungsbedarf

Der Sozialbericht soll all jenen als Arbeitsinstrument dienen, die unter dem Label einer Sozialen Stadtpolitik arbeiten. Ich weise nachfolgend auf einige Beispiele hin, auf Erkenntnisse/Ergebnisse und auf Ausblicke auf zukünftigen Handlungsbedarf.

Seite 11

Der Bericht beginnt mit einem allgemeinen Strukturdatenteil. Auf **Seite 11** in **Abbildung 1** sind die Wanderungsbewegungen der Bevölkerung in den letzten zwei Jahren dargestellt.

Erkenntnisse

Die Stadt ist attraktiv als Wohnort. Sie zieht vor allem junge Erwachsene an. Demgegenüber waren rund 3'000 Personen, die in den letzten Jahren aus der Stadt weggezogen sind, Teil einer Familie.

Handlungsbedarf

- Attraktive Wohnsiedlungen mit genügend grossen Familienwohnungen schaffen
- gute und attraktive Infrastrukturen für Familien bereitstellen.

Seite 37

Ab **Seite 37** wird zum **Handlungsfeld: Frühförderung und Volksschule** berichtet:

(Jedes Handlungsfeld ist gleich aufgebaut: Am Kapitelanfang stehen immer auch - basierend auf der BSS-Strategie - das Leitziel, Teilstrategien und ein Inhaltsverzeichnis.)

Hier geht es um Angebote im Vorschulalter (in der Zeit vor dem Kindergarteneintritt), im Kindergarten und in der Volksschule.

Erkenntnisse

Die Stadt hat im Bereich der Frühförderung – d.h. im Vorschulalter – eine Pionierrolle übernommen (www.primano.ch).

Sie hat in den letzten Jahren viel in eigene Mittel in die Volksschule investiert:

- Die Tagesschulen sind heute flächendeckend ausgebaut
- Die Schulsozialarbeit ist ebenfalls flächendeckend eingeführt.
- Während den (Tages-) Schulferien bestehen Ferieninseln
- Die Aufgabenhilfe wird seit Jahren rege genutzt.

Handlungsbedarf

Das in Artikel 17 des Volksschulgesetzes verankerten Prinzip der integrativen Schule muss rasch umgesetzt werden. Es hat zum Ziel, alle Kinder grundsätzlich innerhalb ihres Schulkreises in Regelklassen zu fördern und zu fordern.

Seite 58

Ab **Seite 58** im **Handlungsfeld 2 Arbeit und Bildung** wird zur Qualifizierung der Jugend berichtet:

Junge Menschen sollen *nach* der obligatorischen Schulzeit einen Ausbildungs-, Beschäftigungs- oder Arbeitsplatz haben, um ihren Lebensalltag später selbständig gestalten zu können. Die Stadt Bern verfügt über eine breite Palette von Angeboten für Erwerbslose. Oberste Priorität haben die Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit und die berufliche Integration in den ersten Arbeitsmarkt.

Auf **Seite 58** wird unter dem Titel Angebotsstrukturen *in der linken Spalte*, über die Angebote berichtet, welche das Kompetenzzentrum Arbeit anbietet, wie:

- inizio: mit Lehrstellen für Jugendliche mit speziellem Förderbedarf
- Motivationssemester «to do»: Stageplätze für Jugendliche ohne Lehrstelle
- Lehrstellennachweis LENA: Verzeichnis der offenen Lehrstellen

In der rechten Spalte wird über die Berufswahlvorbereitung in der Volksschule berichtet und auf Mentoringprojekte hingewiesen („incluso“, „Kamäleon“).

Erkenntnisse

Abbildung 2.3 auf Seite 60 veranschaulicht den Erfolg der Anstrengungen.

Erkenntnisse

Der Anteil der Schulabgängerinnen ohne Anschlusslösung ist bei den Risikogruppen (Real- und Kleinklassen-Schüler/innen) deutlich zurückgegangen.

Handlungsbedarf

- Individuelle Massnahmen noch früher und systematisch ergreifen
- Verbesserung der Nahtstelle Sekundarstufe I/Sekundarstufe II fortsetzen
- Reform der Sekundarstufe I

Seite 85

Das **Handlungsfeld 4 Alter** belegt die Angebote und Leistungen, welche die Stadt für die älteren und betagten Menschen im Interesse einer hohen Lebensqualität erbringt oder aufgrund von Leistungsverträgen erbringen lässt.

Ein bedarfsgerechtes Wohnangebot und genügend Pflegeheimplätze sind ungeachtet der finanziellen Leistungsfähigkeit gesichert.

Abbildung 4.4 auf Seite 85 veranschaulicht die Beanspruchung von pflegerischen Leistungen durch Spitex, **Abbildung 4.5** die Beanspruchung des Mahlzeiten-dienstes von Pro Senectute.

Erkenntnisse

Dank pflegerischen und hauswirtschaftlichen Leistungen zu Hause sowie Mahlzeitenlieferungen ist es älteren Menschen möglich, so lange wie gewünscht und sinnvoll in den eigenen vier Wänden zu bleiben.

Handlungsbedarf

Diese Angebote sind im Umfang der steigenden Nachfrage auszubauen.

Seite 109 (151)

Ab **Seite 109** werden im **Handlungsfeld 6 Integration und Partizipation** die Vielfalt und die Vielschichtigkeit der Integrations- und Partizipationsaufgaben dargestellt. Zahlreiche Stellen innerhalb und ausserhalb der Stadtverwaltung verfolgen das Ziel, Menschen – besonders auch aus der Migrationsbevölkerung – zu unterstützen, damit sie sich in ihrem Umfeld, am Arbeitsplatz, in der Schule wohl fühlen, akzeptiert sind, sich aktiv am gesellschaftlichen Leben beteiligen können.

Wir messen der Sozialraum orientierten Umsetzung der Angebote und Leistungen generell eine zentrale Bedeutung zu. Deshalb werden Im Sozialbericht die Sachverhalte wo immer es die Datenlage ermöglicht und wo und ein Vergleich sinnvoll ist, nach Stadtteilen geordnet beleuchtet.

Auf **Seite 151** sind die Angebote im Stadtteil V, Lorraine-Breitenrain, auf Kartenausschnitten dargestellt:

Rechts unten die Quartierzentren mit der Gemeinwesenarbeit.

Links unten die Angebote für Kinder des Dachverbandes für offene Arbeit mit Kindern DOK und jene für Jugendliche durch den TOJ, die Trägerschaft für offene Jugendar-

beit. Beide haben über ihre soziokulturellen Angebote eine tragende Funktion bei der Integration und Partizipation der Kinder und Jugendlichen.

Integration ist eng verbunden mit Teilhabe, das heisst Partizipation am gesellschaftlichen Leben. Dies geschieht im Alltag in der Schule, am Arbeitsplatz, im Wohnquartier, in Sportvereinen, an gesellschaftlichen Veranstaltungen oder bei der Nutzung städtischer Angebote und Einrichtungen.

Erkenntnisse

Wir haben in Bern vergleichsweise viele und niederschwellig zugängliche Angebote, die allen Einwohnerinnen und Einwohnern offen stehen.

Handlungsbedarf

Ihr bedarfsgerechter Ausbau ist eine Daueraufgabe. Kernthemen sind gute Information und die Erreichbarkeit der Zielgruppen.

Seite 120/121

Auf **Seiten 120/121** im **Handlungsfeld 7 Gesundheitsförderung und Sport** sind die Sportinfrastrukturen und die Sportangebote aufgelistet. Die Angebote werden von Jahr zu Jahr überprüft und den Bedürfnissen angepasst.

Der Sport hat – abgesehen von Freude und Wohlfühl - auch im Interesse der Gesundheitsförderung zu recht einen hohen Stellenwert in der Gesellschaft.

Erkenntnisse

Festgestellt wird eine zunehmende Individualisierung. Vereinszugehörigkeit nimmt laufend ab oder verändert sich.

Den Schulen, Vereinen und der Öffentlichkeit eine gut ausgebaute Sportanlageninfrastruktur zur Verfügung.

Ausblick

- Ein Mangel besteht bei den Rasenspielfeldern und den Turn- und Sporthallen.

Mehr Bewegung fordert auch der Gesundheitsdienst. Gesundheitsfördernde Projekte in Kindergarten und Schulen dienen der Prävention und dem gesundheitsfördernden Verhalten. Übergewicht bei Kindern ist auch in Bern ein Thema, das auf **Seite 123** mit Zahlen belegt wird.

- Die Ernährungs- und Bewegungsprojekte (Znüni-Box und Purzelbaum) werden dieses Jahr als Pilotprojekte in ausgewählten Kindergärten der Stadt eingeführt. Sie sind nach Evaluation der Pilotprojekte flächendeckend auf sämtliche Kindergärten auszuweiten.

- Im Zusammenhang mit Bewegungsarmut und Übergewicht sind sowohl der Schulsport – durch Motivation oder Animation – wie auch der anschliessende Wechsel zu den Sportvereinen – zur längerfristigen sportlichen Betätigung – enger zu begleiten und zu fördern.

Prävention und Früherfassung sind Anliegen, welche auch der *Schulzahnmedizinische Dienst* mit speziellen Massnahmen umsetzt. Die Leistungen finden Sie auf [Seite 129](#). Zahnmedizinische Vorbeugung umfasst die Zahn-, Mund- und Kiefergesundheit. Nicht nur aus kariesprophylaktischer Sicht, sondern auch unter psychologischen Gesichtspunkten ist es wichtig, so früh wie möglich Kleinkinder in die Zahngesundheitsförderung einzubeziehen. Die Schulzahnpflege der Stadt Bern startete erfolgreich mit der zahnmedizinischen Frühberatung der Dreijährigen und strebt die Ausweitung der Kariesprävention in ein noch früheres Lebensalter an. In der [Tabelle 7](#) finden Sie die positiven Entwicklungen abgebildet.

Seite 133

Auf [Seite 133](#) schliesst der Sozialbericht mit einem übergreifenden **Schlussfazit**, in welchem die wichtigsten sozialpolitischen Ergebnisse aus Sicht der Sozialen Stadtpolitik aufgeführt sind und zukünftige Herausforderungen genannt werden.

- Die Stadt leistet viel für die Förderung der Kinder und Jugendlichen.
- In der Volksschule besteht dringender Handlungsbedarf zur Umsetzung des in Artikel 17 des Volksschulgesetzes verankerten Prinzips der Integration.
- In Bezug auf Arbeit und Bildung hat die Stadt für Risikogruppen frühzeitig Massnahmen zur sozialen und beruflichen Integration ergriffen und dabei den Schwerpunkt auf die Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit gelegt. Wichtige Schritte sind eingeleitet, indem schwierige Schnittstellen in der Bildungslaufbahn (von Primarstufe -> Sekundarstufe I -> beruflicher Ausbildung -> Erwerbsleben) zu Nahtstellen umgebaut werden sollen.
- Mit dem flächendeckenden Angebot an Tagesschulplätzen, ergänzt durch Ferieninseln, steht Bern auch im landesweiten Vergleich an der Spitze und ist damit für Familien attraktiv.
Das Angebot an familienergänzenden Kinderbetreuungsstätten (Kitas und Tagis) ist im schweizerischen Quervergleich gut und wird seit Jahren kontinuierlich ausgebaut.
- Die Stadt bietet auch älteren und betagten Menschen hohe Lebensqualität.

- Einwohnerinnen und Einwohner, die Schutz und Hilfe brauchen, finden in der Sozialhilfe, im Erwachsenen- und Kinderschutz und im Asylbereich angemessene Unterstützung. Die Verbesserung der Wirtschaftslage bewirkt – mit dem üblichen zeitlichen Verzug – langsam eine spürbare Entlastung der Sozialhilfe. Während die Anzahl Fälle tendenziell rückläufig ist, nimmt deren Komplexität zu, nicht zuletzt infolge von Auswirkungen lang anhaltender Arbeitslosigkeit und gesundheitlicher Probleme.
- In Bezug auf Integration und Partizipation bestehen in Bern vergleichsweise viele und niederschwellig zugängliche Angebote und Möglichkeiten. Ihr bedarfsgerechter Ausbau ist eine Daueraufgabe. Besondere Bedeutung hat der Erwerb der deutschen Sprache, weil aktive Integration und Partizipation am einfachsten über sie erfolgen kann. Kernthemen sind gute Information und die Erreichbarkeit der Zielgruppen.
- Im Bereich Gesundheitsförderung und Sport zeigen die langjährigen Massnahmen zur Gesundheitsförderung in den Schulen Wirkung. Die Stadt engagiert sich für den Breitensport, bietet im Sommer gratis Eintritt in Freibäder an und wird in den nächsten Jahren das Angebot an Turn- und Sporthallen wie auch an Rasenfeldern ausbauen.

Ausblicke auf Handlungsbedarf

Existenzsicherung ist und bleibt eine sozialpolitische Kernaufgabe, Schwerpunkte setzt die BSS – in Abstimmung auf die Städteinitiative Sozialpolitik – bei den jungen Menschen und der Integration.

Die Attraktivität der Stadt für Familien soll weiter gestärkt und das Angebot an familienergänzenden Betreuungsplätzen bedarfsgerecht ausgebaut werden.

Die BSS-Strategie gewichtet die sozialräumliche Entwicklung einzelner Stadtteile und Quartiere bei der Strategieentwicklung besonders. Der sozialräumlichen Entwicklung wird in Zukunft im Rahmen der gesamten Stadtentwicklung ein hoher politischer Stellenwert einzuräumen sein

In allen Angebotsbereichen – quer über die Handlungsfelder - finden sich Zielgruppen, die nicht oder nur schwer erreicht werden können. Zu diesen gehören überdurchschnittlich viele benachteiligte und bildungsferne Personen, oft mit Migrationshintergrund. Ein Problem bei den freiwilligen Angeboten für Kinder – speziell für Kleinkinder – ist die schlechte Erreichbarkeit der Eltern.

Es werden in Zukunft noch mehr Anstrengungen nötig sein, um die Zielgruppen zu informieren und zu überzeugen, für die wir Förder-Angebote bereit stellen. Bei der Anpassung von Massnahmen sind besonders auch Zielgruppen von benachteiligten Personen in den Fokus zu stellen. Zur Förderung von benachteiligten Kindern muss die Elternarbeit intensiviert und professionalisiert werden.

Weitere Schritte

Die im Sozialbericht erfassten Stärken und Lücken, Akzente und Entwicklungstendenzen sollen soweit geeignet und in Abstimmung mit gesamtstädtischen Planungen in die Arbeiten für die Legislaturrichtlinien 2009-2012 des Gemeinderats einfließen.

Leitziele, Akzente und Massnahmen der BSS-Strategie werden aufgrund der Erkenntnisse aus dem Sozialbericht überprüft und wo nötig bedarfsgerecht angepasst.

Kurze Präsentation der On-Line-Version des Sozialberichts

Frau Marty wird Ihnen kurz die On-Line-Version präsentieren.